



Kateřina Āapkov, Michal Frankl. *Nejist utoiřt: Āeskoslovensko a uprchlci ped nacismem, 1933–1938* [Unsichere Zuflucht. Die Tschechoslowakei und die Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus 1933-1938]. Praha: Paseka Nakladatelstv Publishing House, 2008. 421 S. ISBN 978-80-7185-840-9.

Reviewed by Alfons Adam

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2010)

K. Āapkov u.a.: Nejist utoiřt [Unsichere Zuflucht]

Kateřina Āapkov und Michal Frankl haben ihre Arbeit in Anlehnung an Vicky Carons *Uneasy Asylum* Vicky Caron, *Uneasy Asylum. France and the Jewish Refugee Crisis, 1933–1942*, Stanford 1999. zur französischen Haltung gegenüber jüdischen Flüchtlingen, *Nejist utoiřt* (Unsichere Zuflucht) genannt. In ihrer Studie über die Flüchtlingspolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik hinterfragen die Autoren den Mythos von der SR als Fluchttort, der offen für alle Verfolgten des Nazi-Regimes gewesen sei. An der Entstehung dieses Mythos hatte bereits die tschechoslowakische Exilregierung in London aktiv gearbeitet und 1944 den deutsch-jüdischen Schriftsteller und Journalisten Wilhelm Sternfeld (1888-1973), der 1933 über Paris und Prag nach London emigriert war, mit einer Monografie zur Geschichte des Exils in der Tschechoslowakei beauftragt, die der *Tschechoslowakischen Republik ein Denkmal setzen sollte* (S. 7). Zu einer Veröffentlichung der Arbeit mit einem Vorwort von Thomas Mann kam es in der Nachkriegstschechoslowakei jedoch nicht mehr.

apkov und Frankl konstatieren für die Mehrheit der Studien zur Flüchtlingspolitik der Ersten Republik ein zu unkritisches und positives Bild. Zudem bemängeln sie, dass der Schwerpunkt der bislang vorliegenden Arbeiten zur Flucht in die Tschechoslowakei auf den politischen und kulturellen Eliten aus Deutschland und Österreich liege, wogegen die Mehrheit der *hnlichen* Flüchtlinge *insbesondere Juden* bis-

lang unbeachtet geblieben sei. Das Ziel der beiden Autoren ist es, einerseits diese Lücken zu verringern, andererseits die Flüchtlingspolitik der Tschechoslowakei in einen internationalen Kontext zu stellen. Diesem zweiten Ziel werden sie nur in Ansätzen gerecht, womit auch schon einer der wenigen Schwachpunkte des Buches genannt ist.

Für ihre Arbeit haben Āapkov und Frankl bislang kaum beachtete Dokumente des tschechoslowakischen Innen- und Außenministeriums, der Landesbehörden (Zemsk ad) sowie der Prager Polizeidirektion ausgewertet; darüber hinaus haben sie als Splitterbestnde über die ganze Welt zerstreute Unterlagen der in der Tschechoslowakei ehemals tätigen Flchtlingshilfsorganisationen zusammengetragen. Die umfangreiche Quellenarbeit wurde durch Erinnerungsberichte und die zeitgenössische tschechoslowakische Tagespresse ergänzt.

Das Buch hat zwei Schwerpunkte: Zum einen analysieren Āapkov und Frankl die staatliche Flüchtlingspolitik der SR vom Anfang der 1930er-Jahre bis zum *Münchner Abkommen*, zum anderen widmen sie sich dem Alltagsleben der Flüchtlinge und der Arbeit der Hilfsorganisationen. Das politische Engagement der verschiedenen Flüchtlingsgruppen und der Parteien im Exil ebenso wie die Fluchtwelle, die nach dem *Münchner Abkommen* 1938 einsetzte, werden mit Hinweis auf den befriedigenden Forschungs-

stand indessen ausgeblendet. Exil v Praze a Československu 1918â1938 [Exile in Prague and Czechoslovakia 1918â1938], Praha 2005; Peter Becher / Peter Heumos (Hrsg.), Drehscheibe Prag. Zur deutschen Emigration in der Tschechoslowakei 1933â1939, MÃ¼nchen 1992; Peter Heumos, Die Emigration aus der Tschechoslowakei nach Westeuropa und dem Nahen Osten 1938â1945. Politisch-soziale Struktur, Organisation und Asylbedingungen der tschechischen, jÃ¼dischen, deutschen und slowakischen FlÃ¼chtlinge wÃ¤hrend des Nationalsozialismus. Darstellung und Dokumentation, MÃ¼nchen 1989.

Das erste Kapitel liefert einen Ãberblick Ã¼ber die FlÃ¼chtlingspolitik der Tschechoslowakei sowie Ã¼ber die allgemeinen europÃ¤ischen Tendenzen vom Machtantritt Hitlers in Deutschland bis zum âMÃ¼nchner Abkommenâ. Waren FlÃ¼chtlinge aus dem ehemaligen russischen Imperium nach dem Ersten Weltkrieg in der Tschechoslowakei willkommen, fÃ¼hrte die Weltwirtschaftskrise zu einer verstÃ¤rkt protektionistischen Politik. Die Tschechoslowakei kannte kein Asylrecht, sondern nur eine Vielzahl von Einzelvorschriften. Die Prager Regierung wÃ¼nschte vor allem aus wirtschaftlichen GrÃ¼nden auch nach dem Machtantritt Hitlers weiterhin visafreie Beziehungen zu Deutschland. FÃ¼r Einreisende mit einem deutschen Pass galt grundsÃ¤tzlich ein zweimonatiges Aufenthaltsrecht, das von den lokalen BehÃ¶rden verlÃ¤ngert werden konnte. Das Hauptproblem der FlÃ¼chtlinge war die Arbeitsgenehmigung. Die Tschechoslowakei erlaubte seit 1928 nur in SonderfÃ¤llen die Einstellung von AuslÃ¤ndern, was in den Jahren der Weltwirtschaftskrise besonders restriktiv gehandhabt wurde. Der Erwerb der tschechoslowakischen StaatsangehÃ¶rigkeit war geradezu unmÃ¶glich, âPrivilegierteâ wie Heinrich und Thomas Mann, die die tschechoslowakische StaatsbÃ¼rgerschaft durch Protektion hÃ¶chster Politiker erhielten, bildeten die Ausnahme und nicht die Regel.

Im zweiten Kapitel wenden sich die Autoren dem Alltagsleben der FlÃ¼chtlinge aus Deutschland und Ãsterreich zu. Unter den drei HauptflÃ¼chtlingsgruppen â Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden â, die jeweils Ã¼ber eine Reihe von eigenen Hilfskomitees in der Tschechoslowakei verfÃ¼gten, waren nur die Sozialdemokraten uneingeschrÃ¤nkt willkommen. Die einzelnen FlÃ¼chtlingsgruppen sahen sich daher gegenseitig oftmals als Konkurrenten und konnten sich nur gegenÃ¼ber dem Hochkommissar fÃ¼r FlÃ¼chtlinge aus Deutschland beim VÃ¶lkerbund auf eine gemeinsame Vertretung ihrer Interessen einigen, dem ComitÃ© National TchÃ©coslovaque pour les RÃ©fugiÃ©s pro-

venant dâAllemagne.

Das dritte Kapitel behandelt den Wandel der Haltung der tschechoslowakischen BehÃ¶rden gegenÃ¼ber den jÃ¼dischen FlÃ¼chtlingen, die von Beginn an mindestens die HÃ¤lfte der deutschen FlÃ¼chtlinge ausmachten. Waren unter den jÃ¼dischen FlÃ¼chtlingen zuerst vor allem politisch Aktive, emigrierten seit dem Inkrafttreten der âNÃ¼rnberger Rassegesetzeâ 1935 Menschen hauptsÃ¤chlich aufgrund ihrer VerdrÃ¶ngung aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Unter ihnen befanden sich viele âOstjudenâ, die seit den 1880er-Jahren nach Deutschland eingewandert waren, und Ã¼ber keinen deutschen Pass verfÃ¼gten. Sie waren die erste Gruppe, welche ânurâ als âWirtschaftsflÃ¼chtlingeâ angesehen wurde und die ZuwanderungsbeschrÃ¤nkungen in der Tschechoslowakei trafen.

Im Anerkennungsverfahren der jÃ¼dischen FlÃ¼chtlinge hatten die Beamten einen groÃen Spielraum. Das Ergebnis war ebenso von den konkreten Ãmtern und Beamten wie von der sozialen Stellung der FlÃ¼chtlinge und den UmstÃ¤nden der Flucht abhÃ¤ngig. Im BehÃ¶rdenschriftverkehr tauchten ab der Mitte der 1930er-Jahre vermehrt antisemitische Stereotype auf: Es wurde von âAriernâ und âNichtariernâ berichtet und jÃ¼dische FlÃ¼chtlinge als âunehrenhafte GeschÃ¤ftsleuteâ und âWuchererâ beschrieben, die kein Anrecht auf Asyl in der Tschechoslowakei hÃ¶tten.

Die VerschÃ¶rfung der offiziellen Prager FlÃ¼chtlingspolitik untersuchen ÄpkovÃ¡ und Frankl im letzten Teil ihrer Studie. Die PlÃ¤ne zur BeschrÃ¤nkung der Aufenthaltsgenehmigungen auÃerhalb der grÃ¶Ãeren StÃ¤dte waren als Folge der Bestrebungen des AuÃenministers Kamil Krofta entstanden, die Beziehungen zu Deutschland zu verbessern. FlÃ¼chtlingen sollten politische AktivitÃ¤ten gegen das nationalsozialistische Deutschland erschwert und sie selbst zur Ausreise in ein Drittland bewegt werden. In der Praxis wurden die Aufenthaltsgenehmigungen der FlÃ¼chtlinge seit Juni 1937 nur noch fÃ¼r acht lÃ¤ndliche Kreise im bÃ¶hmisch-mÃ¤hrischen Hochland (VysoÃina) erneuert.

WÃ¤hrend politisch links stehende Zeitungen massiv gegen die neue Regelung protestierten, fand sie in der konservativen und rechten tschechoslowakischen Presse UnterstÃ¼tzung. Die FlÃ¼chtlingshilfsorganisationen aus dem In- und Ausland und vor allem linke Organisationen bedrÃ¶ngten das Innenministerium, den MinisterprÃ¤sidenten und den PrÃ¤sidenten mit Protestschreiben. Obwohl diese Neuregelung niemals offiziell aufge-

hoben wurde, mussten die Behörden dem massiven öffentlichen Druck nachgeben und sie aussetzen. Im Innenministerium begannen trotz dieses Rückschlags im Herbst 1937 Planungen zur Errichtung eines Internierungslagers für Flüchtlinge im südwestmährischen Svatobor (Swatoborschitz) bei Kyjov (Gaja). Zu einer Belegung des Lagers sollte es aufgrund der „Sudetenkrise“ nicht mehr kommen.

Die strikte Politik gegenüber Ausländern und besonders ausländischen Juden zeigte sich besonders exemplarisch in der Nacht des 11. März 1938, einen Tag vor dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich, als tschechoslowakische Grenzbeamte in Brünn (Lundenburg) allen österreichischen Reisenden des mit Flüchtlingen überfüllten Nachtzugs Wien-Prag die Einreise verweigerten und sie nach Österreich zurückgeschickten. Die Behörden an der Grenze zur neu entstandenen „Ostmark“ befürchteten in den folgenden Monaten einen weiteren Zustrom österreichischer Flüchtlinge. Inhaber eines alten österreichischen oder eines nach dem „Anschluss“ in Österreich ausgestellten Passes mussten deshalb beim tschechoslowakischen Konsulat in Wien um eine „Empfehlung“ ersuchen. Jährlichen Antragstellern wurde diese meist verwehrt.

Diese Beispiele, die Äpková und Frankl detailliert schildern, dokumentieren eine massive Verschärfung der Stimmung in der Tschechoslowakei gegenüber jüdischen Flüchtlingen. Die Autoren weisen aber auch darauf hin, dass Maßnahmen wie die Einführung der Visapflicht für Inhaber eines österreichischen Passes im Sommer 1938 oder die Internierung von Flüchtlingen aus Deutschland in Lagern, besonders nach der Massenflucht in Folge der „Reichspogrom-

nacht“, europäische Phänomene waren: So führte die Schweiz am 1. April 1938 die Visapflicht für Österreicher ein, Großbritannien am 2. Mai 1938. Das später von den Nationalsozialisten für die Judenvernichtung genutzte niederländische Durchgangslager Westerbork war im Oktober 1939 als Internierungslager für Flüchtlinge aus Deutschland eröffnet worden.

Äpková und Frankl haben in ihrer Studie das verklärte Bild von der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Hinblick auf die Flüchtlingsfrage relativiert. Die Tschechoslowakei empfing bei weitem nicht alle Flüchtlinge vor dem Hitler-Regime mit offenen Armen, sondern unterschied sehr genau zwischen erwünschten und unerwünschten. Es ist auf den ersten Blick überraschend, wie strikt sich der Staat gegen Juden aus Deutschland und Österreich wehrte. Der immer größer werdende Druck auf alle Flüchtlinge im Lande führte 1937/1938 zu einer Auswanderungswelle aus der ÄSR. Äpková und Frankl zeigen sehr deutlich das Eigenleben und die Machtposition einzelner lokaler Behörden in diesem Prozess angesichts der unklaren Gesetzgebung in der jüdischen Flüchtlingsfrage. Antisemitismus als dominierendes Erklärungsmuster für das Verhalten der Behörden gegenüber den jüdischen Flüchtlingen zu sehen, ist jedoch zu monokausal. Die stärkste Seite des Buches stellt die Schilderung des Alltags der Flüchtlinge und ihrer Probleme bei der Suche nach Unterkunft, Verpflegung, Arbeit und einer möglichen Ausreise aus der immer prekäreren Fluchtstation (Peter Heumos) Tschechoslowakei dar. In den Text eingestreute Kurzbiografien vermitteln ein sehr anschauliches Bild von einzelnen Flüchtlingsgeschicksalen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Alfons Adam. Review of Čapková, Kateřina; Frankl, Michal, *Nejisté útočiště: Československo a uprchlíci před nacismem, 1933–1938* [Unsichere Zuflucht. Die Tschechoslowakei und die Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus 1933–1938]. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=30528>

Copyright © 2010 by H-Net, Clío-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.